

„Zwischen den Fronten – Frauen auf der Flucht“

Wanderausstellung im Rheinbacher Rathaus. Aktuelle Situation und Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg

VON GERDA SAXLER-SCHMIDT

RHEINBACH. Frauen mit Kindern an der Hand und auf den Armen, wenige Habseligkeiten auf dem Rücken – die Bilder ähneln sich: Frauen in langen Trecks auf der Flucht am Ende des Zweiten Weltkriegs, Heute Frauen auf der Flucht aus Syrien, dem Irak, Afghanistan, Myanmar und vielen anderen Kriegs- und Krisengebieten.

60 Millionen Menschen sind zurzeit auf der ganzen Welt auf der Flucht, ein Drittel davon Frauen und Mädchen. Auf der Flucht sind sie, häufig begleitet von Kindern, die Schwächsten. „Frauen sind in mehrfacher Hinsicht gefährdet: Missbrauch, Vergewaltigung, Krankheit“, sagte Bürgermeister Stefan Raetz bei der Eröffnung der Wanderausstellung „Zwischen den Fronten – Frauen auf der Flucht von und nach Europa“ im Rathaus. Die Ausstellung präsentiert Gleichstellungsbeauftragte Mechthild Schneider und der Rheinbacher Flüchtlingshelferkreis gemeinsam aus Anlass des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen noch



Eröffnung der Ausstellung „Zwischen den Fronten – Frauen auf der Flucht von und nach Europa“ im Rheinbacher Rathaus. FOTO: SAXLER-SCHMIDT

bis zum 24. November im Rathaus-Foyer. Die vom Verein Gesellschaftspolitische Bildungs-gemeinschaft konzipierte Ausstellung greift Schicksale von Frauen und Kindern auf der Flucht von und nach Europa auf. Insgesamt 17 großformatige Plakate zeigen die

Schicksale von Frauen und Mädchen zwischen den Fronten.

Das Thema Flucht sei zwar zurzeit allgegenwärtig, sei aber kein neues Thema, so die Gleichstellungsbeauftragte Schneider. Letztlich sei es immer die Not, die Menschen aus ihrer Heimat weg-

führe. Zu den verschiedensten Fluchtursachen wie Hunger, Krieg, Verfolgung oder Naturkatastrophen kämen für Frauen auch etwa Zwangsheirat oder Genitalverstümmelung hinzu. Ganz bewusst werde die Ausstellung in zeitlichem Bezug zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen gezeigt. Denn Gewalt gegen Frauen habe viele Gesichter. „Auch Flüchtlingslager bieten Frauen keinen Schutz oder die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen. Sie leben in ständiger Sorge um ihr Wohlergehen und um ihre Zukunft“, sagte die Gleichstellungsbeauftragte. Der Zugang zu Bildung und Berufsausbildung sei auch für Frauen der Weg zur Integration.

Für den Flüchtlingshelferkreis als Mitveranstalter wies Susann Heilmann darauf hin, dass heute oft zuerst die Männer vor dem Kriegsgeschehen in Syrien oder dem Jemen nach Deutschland flüchteten. Das bedeute für die Frauen, dass sie mit ihren Kindern oft ohne Schutz zurückbleiben, teils in fremden Ländern wie der Türkei, wo sie zum Teil 18 Monate allein auf sich ge-

stellt warten müssten, ehe sie nachreisen dürften.

Das Thema Flucht sei zwar aktueller denn je. Allerdings könnten viele auch aus den eigenen Familien von Flucht im Zweiten Weltkrieg und der herausragenden Rolle der Mütter berichten. Eine solche Geschichte des Zweiten Weltkriegs schilderte Ingeborg von Westermann, geboren 1929 als Deutsch-Baltin in Riga. Die Folgen des Hitler-Stalin-Pakts von 1939 lösten die erste Flucht vor den Russen nach Gdingen (Gotenhafen) im von Deutschen besetzten „polnischen Korridor“ aus.

Als gegen Ende des Zweiten Weltkrieges russische Truppen vor Gdingen standen, flüchtete die 15-Jährige mit Schwester und Mutter, den Großeltern sowie der Tante und deren beiden Kindern im März 1945 auf einem völlig überladenen Flüchtlingsschiff ins damals von Deutschen besetzte Kopenhagen. Nach der Kapitulation der Wehrmacht verbrachte die Familie drei Jahre in einem dänischen Internierungslager und kam erst 1948 nach Deutschland.